

Leif war Wandern



WO L FRAM

UW E

RA I NER

AL F ONS



Vorbemerkung:

Bei seiner Zeugung brachte Leif 325 kg auf die Waage und hatte 265 Jahre auf dem Buckel. Des Weiteren nennt er vier Köpfe, acht Beine und ebenso viele Hände sein eigen. Er ist also ein eigenartiges Wesen und er ist eine Kopfgeburt, in die Welt gesetzt, um eine Bergtour zu absolvieren, genauer eine Tour zum Watzmann. Seine vorgeburtliche Phase zog sich über circa ein und ein halbes Jahr hin, bevor er am 18. Mai 2023 mutterlos das Licht der Welt erblickte. Leifs größter Vorteil ist, dass er alle optischen, akustischen und atmosphärischen Reize mehrfach – genauer vierfach – aufnimmt, verarbeitet und zur Entfaltung kommen lassen kann, unabhängig davon, ob ein harmonisches Ganzes entsteht oder ob kaleidoskopische Brüche bleiben. Sein Gleichmut und seine gute Laune werden dadurch nicht tangiert und er behält die Lust auf neue, abenteuerliche Pläne und deren Realisierung. Es bleibt zu hoffen, dass sich dieser Gemütszustand auch über seine Kindheitsjahre hinaus, ungebrochen erhalten lässt. Doch dafür sind seine Väter verantwortlich und natürlich Leif selbst, über dessen erste beiden Abenteuer in der Folge zu berichten sein wird.

Abenteuer 1:

Bis auf die Bässe war alles in Ordnung

Leifs erstes Abenteuer war kein solches für sich, sondern diente, wie bei jedem Neugeborenen, das erstmalig der Außenwelt begegnet, der Überprüfung seiner Vitalfunktionen. Von daher gesehen ist die ihm sich darbietende Landschaft, obwohl sie beeindruckend und erwähnenswert daher kam, nicht die Hauptsache dieser Schilderung. Möhne-, Hoppecke-, Orke- und Ruhrquelle, Habberg, Ginsterkopf, Bruchhauser Steine, Hörnberg, Langenberg, Niedersfelder Hochheide, Clemensberg, Hillekopf und Ruhrkopf mögen dem Chronisten verzeihen, dass er sie nicht gebührend erwähnen und würdigen wird.

Um 7.00 Uhr an diesem Himmelfahrtstag 2023, dem 18. Mai, pünktlich, wie vereinbart, wurde Leif unter einem Ahorn in einem Wilnsdorfer Wendehammer Realität. Schon die äußeren Bedingungen zeigten, dass zumindest der Wettergott ihm mit Wohlwollen zur Seite stehen wollte. Die Sonne strahlte und bescherte eine farbenfrohe Fahrt zur Siegquelle, weiter nach Berleburg, Winterberg, Bruchhausen und Brilon. Das schon morgens pulsierende Gewimmel des „IXS Dirt Masters Festivals“ in Winterberg irritierte ihn eher, die Bruchhauser Steine beeindruckten ihn und er freute sich schon auf die nachmittägliche Besteigung.

Um fünf vor Neun war er am Hotel Hellhohl am Rande von Brilon, parkte sein Auto, tat kurz der Hotelchefin seine Ankunft kund und begann die erste Etappe des Rothaarsteigs um 9.00 Uhr.

Schon durch diese Daten zeichnete sich ab, dass Leif sowohl über die planerischen als auch die Durchführungskompetenzen für eine solche Tour verfügte. Und dieser Eindruck verfestigte sich in den zwei Tagen auf dem Rothaarsteig zur Gewißheit. Alle geplanten Zeitmarken wurden eingehalten, die Tempi der Geher harmonierten prächtig, die Gesprächsintensität passte sich bedarfsgerecht den Geländegegebenheiten an und seine Mitglieder erfreuten sich in ähnlichen Emotionen an den Eindrücken, die ihnen die frühlingshafte Vegetation dieser Mittelgebirgslandschaft bot.

Der Weg war hervorragend markiert. Dort, wo er wollte, wich Leif vom markierten Weg ab und fand ohne Schwierigkeiten abkürzende oder zielführendere Alternativen.

Einer der Bruchhauser Steine wurde, wie geplant „bestiegen“, aber das Gewimmel der Personen dort und deren teilweise unangemessenen Ausstattungs- und Verhaltensweisen bestärkten ihn, zügig wieder die Ruhe des Wanderwegs zu suchen..

Leif erreichte den 750 m hohen Richtplatz so gegen 14.00 Uhr und stieg dann in Richtung Willingen ab. Zum Glück gab es am Ortsrand die „Vis a Vis´s Hütte“ und dort eine von Oma Edith sehr schmackhaft gebackene Erdbeertorte, die er mit Sahne genoss. Auf der Terrasse der Hütte herrschte Behaglichkeit vor, aber aus dem Ort drangen, schon hier hörbar, wummernde Bässe an sein Ohr. Als er dann später zur Bushaltestelle ging, wurde der Lärm, unter dem der ganze Ort lag, ohrenbetäubend und das meist junge Publikum war zu mindestens einem Drittel bereits jetzt deutlich angetrunken bis betrunken.

Er war froh, dass der Bus recht pünktlich kam und ihn mitnahm Richtung Brilon. Die Fahrt war kurzweilig. Leif kam mit Einheimischen ins Gespräch, die auf Nachfrage auch eine Restaurantempfehlung in der Nähe seines Hotels aussprachen. So sollte sich ein 25-minütiger Fußweg ins Zentrum von Brilon vermeiden lassen.

Leif folgte der Empfehlung, was er besser nicht getan hätte. Er zwang sich das Essen „rein“ und machte anschließend dann doch noch den Weg in die Innenstadt, um eine sehr gut und mild gebrannte Birne zu Desinfektionszwecken zu verkosten. Der Schnaps erfüllte seine, ihm zugedachte Wirkung.

Am nächsten Morgen genoss er mit Appetit ein reichhaltiges Frühstück (es gab noch zusätzlich Brote für unterwegs), räumte seine beiden Zimmer und fuhr mit dem Wagen nach Niedersfeld.

Dort parkte er und stieg über den „Kaiser-Otto-Weg“ recht steil bergauf zur Hochheide. Auch hierbei zeigten sich ähnliche „Steigerqualitäten“ des vierfachen Leif. Danach ging es mit interessanten Blicken über Natur und Steinbruch (Diabas) Richtung Ruhrquelle und Winterberg. Den Abschluss bildete der gemeinsame Kuchenschmaus in Winterberg oberhalb vom Kurpark, dann trug ihn der Bus zurück nach Niedersfeld zum Auto und dieses zum Treffpunkt nach Wilnsdorf.

Auch wenn Leif nur jeweils mit kleinem Tagesrucksack gewandert war, so wurde doch klar, dass er für die Watzmantour gerüstet sei, wenn er in der Zeit bis dahin maßvoll, aber stetig an seiner Kraft und Kondition arbeiten würde.

Abenteuer 2:

Übers Hochbett zum Hocheck und durch die Klamm in ein tiefes Loch

22.08.2023



Leif hatte unruhig geschlafen. Heute – es war der 22. August 2023 – sollte es endlich los gehen, seine erste Hüttentour würde Realität, das Berchtesgadener Land wartete auf ihn und der Wetterbericht verhiess strahlenden Sonnenschein.

Um 6.00 Uhr hatte er die Hälfte seiner Gliedmaße in Freudenberg zur Abfahrt bereit. Zwanzig Minuten später in Wilnsdorf waren es schon Dreiviertel und gegen 6.40 Uhr am Shellkreuz auf der Kalteiche war Leif komplett.

Vier Rucksäcke, vier Köfferchen und ebensoviele Paare Wanderstiefel nebst Verpflegungstaschen und etlichen Wasserflaschen forderten den Kofferraum seines PKW gehörig, aber sie überforderten ihn nicht.

Die Verkehrslage in Hessen und Franken war jeweils entspannt, selbst die Umfahrung von München verlief ohne Zeitzuschlag, lediglich der Irschenberg wollte seinen Ruf wahren und bescherte Leif einen kleinen Stau. So what?

Um 15.00 Uhr war das Hotel Beslhof zwischen Ramsau und Hintersee erreicht, das Apartment war schnell bezogen und der Vorsatz, das Schönauer Königseeufer mit begleitendem Kuchengenuss zu erkunden, wurde in der Innenabstimmung zügig und einstimmig gefasst.

Schönau präsentierte sich Leif überlaufen – zumindest gelinde überlaufen- durch Menschen, deren Ziele nicht seine zu sein schienen. Sein Versuch, dieser Fülle auszuweichen und den Kaffee in der Villa Beust zu trinken, schlug fehl, da die Villa geschlossen war. Der nahe gelegene Malerwinkel bot schöne Ausblicke; allerdings musste er sie mit etlichen teilen. So blieben ein Stück Kuchen im Uferbiergarten, der Genuss der spätnachmittäglichen Sonnenstrahlen und die Vergewisserung über den Einstieg in die Tour, die Leif zwei Tage später hoch zum Watzmannhaus nehmen wollte.

Gefüllt mit Vorfreude auf die nächsten Tage genoss Leif noch das schmackhafte Abendessen im Quartier und ließ den Tag mit Blick in eine bewegte Wiesenhügellandschaft geruhsam zu Ende gehen.

23.08.2023



Der nächste Tag begann vielversprechend. Die Luft war angenehm kühl und klar, eine Wohltat nach der Schwüle der Nacht, die nur im Zimmer aufgrund von engmaschigen Fliegengittern geherrscht hatte. Das Frühstück war vielfältig und üppig, weit mehr als man erwarten konnte, und die anderen Gäste erschienen gut gelaunt und voller positiver Erwartungen an das, was kommen sollte.

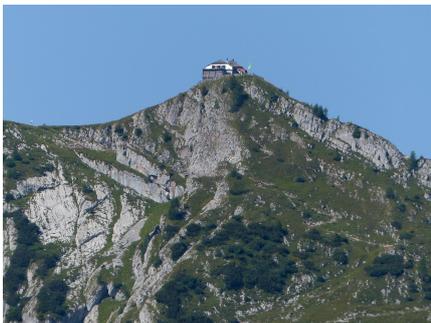
Für Leif stand Akklimatisierung auf dem Programm, er wollte sich einlaufen. Deshalb hatte er die Idee, zur Blaueshütte aufzusteigen, schon gestern abend verworfen. Eine Runde über die Halsalm und um den Hintersee, etwa 10,5 km lang und mit 470 hm im Aufstieg, sollte es werden, gemütlich im Tempo und mit viel Zeit zum Schauen. Daneben war „Einlaufen“ auch im engeren Wortsinn gemeint, denn 6 seiner Füße steckten in bewährtem Schuhwerk, aber ein Paar Schuhe war noch ungebraucht und sollte sich an die Füße anpassen. Zum Glück gelang dies auch mit der Bildung von nur einem Bläschen, welches, fachgerecht verpflestert, an den restlichen Tagen keine Beschwerden mehr erzeugte.

Der Wagen blieb auf dem Parkplatz bei der Nationalparkinfostelle zurück, die Parkster-App befreite Leif von lästiger Kleingeldsuche und er ging, mit nur kleinen Tagesgepäck, den Weg Nr. 83 um den Halskopf herum zur Halsalm. Auch wenn der Weg bis auf die letzten paarhundert Meter im Wald verlief, spürte Leif die zunehmende Wärme, gönnte sich zwei Trinkpausen und einen Abstecher zur unspektakulären Halsgrube und war froh, als er gegen 10.30 Uhr an der Almhütte ankam. Die Hütte war ein gemauertes Haus, zur Hälfte Kuhstall, zur anderen Wohnung. Im Stall stand eine leicht verängstigt schauende Kuh, die auf den Tierarzt wartete. Der Rest der Herde graste oder lag wiederkäugend in circa 150 m Entfernung auf der Wiese. Sowohl Haus als auch Sitzgarnituren waren adrett hergerichtet und mit Blumen geschmückt. Das Panorama (Hohes Gerstfeld, Prünzlkopf, Reiter Steinberge, Predigtstuhl und Knittelhorn nebst diverser anderer Hörner) von Bergen zwischen 2000 m und 2300 m Höhe hinter den Almwiesen beeindruckte Leif und ließ ihn für eine dreiviertel Stunde entspannt nicht nur das Radler genießen, das die freundliche Hüttenwirtin ihm gereicht hatte. Als dann zunehmend mehr Gäste diesen Ort erreichten, brach Leif auf, um auf einem Wiesenweg zum Hintersee abzusteigen. Er nahm einen kleinen Umweg über die Kalköfen und erreichte nahe der Antoniuskapelle das Seeufer, zum Glück früh genug, um im benachbarten Cafe noch problemlos Platz zu bekommen und ein Stück Zwetschgendatschi zu verspeisen. Danach ging es auf dem Uferweg um den grünlich schimmernden See in Richtung Zauberwald und weiter parallel zur Hinterseer Straße nahe des Ufers nach Hintersee.

Die Suche nach einem Platz für das Abendessen – das Restaurant seines Hotels hatte Ruhetag – gestaltete sich etwas knifflig, denn der Wörndlhof ruhte ebenfalls und im Gasthof Auzinger sollte abends zwar kein Blech geredet aber solches geblasen werden. Somit war diese Lokalität total ausgebucht mit langer Warteliste. Leif ergatterte noch einen Tisch im Alpenhof. Das Essen war gut. Das Wetter blieb trocken bis er fertig war. Die Bedienerin war freundlich, hatte allerdings leichte Zuordnungsprobleme beim Aufspalten der Rechnung.

Auf dem Weg zum Auto konnte Leif sich noch kurz davon überzeugen, dass die Herren beim Auzinger sich vortrefflich aufs Blechblasen verstanden.

24.08.2023



Die Hotelrechnung hatte Leif gestern Abend schon beglichen. Das Frühstück war für 7 Uhr bestellt. Es bot sich in gleicher Fülle und Qualität wie gestern dar. Danach begann die Entscheidungsphase und zwar vierfach. Was sollte im Rucksack mit, was konnte im Auto bleiben? Die Entscheidungen fielen mit Unsicherheit, das Schlangenbissset kam auf jeden Fall mit, denn im Steinernen Meer, so hörte man, sollten Kreuzottern ihr Unwesen treiben. Wahrscheinlich kam einiges mit, was sich im Nachhinein als entbehrlich herausstellte.

Leif chauffierte den Wagen zum zentralen Parkplatz in Schönau. Die große Fläche war fast leer aber unbeschattet. Seine Koffer barg er unter dem dafür vorgesehenen Rollo und wählte in der App eine sechstägige Standzeit.

Die Rucksäcke, Leif hatte vier, wurden geschultert und waren jetzt schon zu schwer. Der Königsee hatte sich mit einer 30 – 40 m dicken Nebelwatteschicht verhüllt, aber darüber war die Luft schon klar und versprach einen strahlenden Tag.

Leif querte die Ache auf einer Holzbrücke. Er wusste, dass es jetzt von 609 m üNN hoch gehen würde auf 1930 m üNN. Die 1329 hm würden sich verteilen auf 9,6 km Länge und die Sonne würde scheinen, ohne Unterbrechung.

Er ging zunächst über eine Wiese auf dem Weg 445 sanft bergan, der ihn zum Jugendstart der Bobbahn führte. Bis hierher war die Bahn noch intakt, darüber war alles durch einen Erdbeben

zerstört. Immer nahe am Klingerbach ging es nun steiler bergan bis zum Abzweig des Weges 443. Kurz davor waren die jüngeren Semester auf den Grünsteinklettersteig abgebogen oder folgten dem 445 in Richtung Grünsteinhütte weiter. Leif war froh, dass er den 443 gewählt hatte, der ihn zwar mit deutlichem Anstieg, aber immer im Schatten des Waldes hinaufführte zur 1420 m hoch gelegenen Kührointhütte. Sie sollte der Mittagsrast dienen und ein hoffentlich schattiges Plätzchen zum Verschnaufen bereithalten.

Kurz vor Erreichen der Hütte ergaben sich erste Blicke auf Watzmann und Watzmannhaus. Und Leif beschlich leise Zweifel, ob das gesteckte Ziel mit seiner Höhe nicht ein wenig zu ambitioniert gewählt sei. Zu allem Überfluß wurde er auch gewahr, dass ein Fahrweg zur Hütte führte, der von etlichen E-Mountainbikern genutzt worden war. Doch, Gott sei Dank, es war noch ein Tisch im Schatten frei und die Getränkeversorgung klappte reibungslos.

800 hm waren geschafft, der Blick auf Watzmann und Watzmannfrau war grandios, der Rücken von der Rucksacklast befreit und ins Auge fielen nur gut gelaunte Menschen. Die Pause geriet ausgiebig, vielleicht eine Stunde, dann ging es weiter, vorbei an der Kapelle mit der Aufschrift „Nutze die Zeit, denn die Tage sind kurz“ auf dem Weg 442 Richtung Falzalm.

Die nun folgenden 500 hm sollten Leif schwerer fallen als die ersten 800 hm. Zunächst führte der Weg im Wald noch moderat nach oben, wurde jedoch zunehmend felsiger, um kurz vor der Falzalm in eine mit Seil versicherte Kletterpassage zu münden. Für Leif war es das erste Mal, dass er mit vollem Rucksack in eine solche Steigung musste und entsprechend tastend wurden die vertikalen Bewegungen. Der Schwerpunkt saß nunmal woanders als üblicherweise. Doch auch diese Strecke wurde gemeistert und bei einer Pause auf der Falzalm der Nachbetrachtung unterzogen.

Die Blicke Richtung „Hohe Göll“ entschädigten für die Mühen und boten Gelegenheit, etwas näher in die Geheimnisse der Peakfinder-App einzutauchen. Leif fand heraus, dass die App erhellende Ergebnisse liefert, wenn man zuerst den Standort per GPS lokalisieren lässt.

Der restliche Weg zum Watzmannhaus war zwar beschwerlich, aber ansonsten wenig bemerkenswert, bis auf das Kreisen eines Hubschraubers, der sich mal zügig mal in der Luft stehend über dem Watzmannkar zu schaffen machte. Leif vermutete eine Suche oder mehrere Bergungen bis eine Detonation die nachmittägliche Stille zerriss. Die Hubschrauberbesatzung war zum Glück nicht abgestürzt, sondern hatte offensichtlich nur das Gelände gesichert, bevor eine Sprenggranate mit defektem Zünder – ein Überbleibsel aus der Zeit des 2. Weltkriegs, das von Kühroint aus zu Übungszwecken ins Kar geschossen worden war – kontrolliert gesprengt wurde.

So gegen 15.00 Uhr erreichte Leif das Watzmannhaus, pumpte etwas und genoß ein alkoholfreies Weizen in tiefen Zügen. Er war früh. Wenige Bergfreunde verloren sich in der Gaststube und auf der Terrasse. Das Einchecken um 15.30 Uhr ging ohne Wartezeiten über die Bühne. Er bekam ein Viererzimmer mit zwei Doppelstockbetten im 1. Stock direkt neben dem Waschraum für Herren. Der Trockenraum war noch fast leer, sodass die Wanderschuhe problemlos aufgesteckt werden konnten und auch die durchgeschwitzte Wäsche fand ihren Platz auf den Leinen im Trockenraum.

Die Verteilung der Betten löste Leif pragmatisch, die Bestandteile unter 80 kg kamen ins Obergeschoss, die anderen hatten unten zu liegen. Damit war gewährleistet, dass bei einem denkbaren Betteinsturz niemand von schwerer Masse erschlagen werden würde und dass aufgrund des hohen Gewichts unten im Bett die Standfestigkeit der Konstruktion auch während der Nutzung der Leitern gegeben war. Die immer noch auftretenden Schwankungen während der Besteigung der Hochbetten waren kein statisch verursachtes Phänomen, sondern eher dem Bewegungsdrang der Hochbettbewohner geschuldet.

Das Haus – es hat eine Kapazität von 200 Plätzen – füllte sich. Der Trockenraum konnte die Menge an Schuhen und Wäsche kaum fassen, die bei laufendem Trocknungsgebläse eine kaum zu beschreibende Duftnote erzeugte.

Leif hatte sich in frischer Wäsche frühzeitig einen Tisch gesichert, an dem er sein Abendessen genoß. Der Tag wurde nochmals betrachtet, die Leistung des Aufstiegs gewürdigt und der Versuch, mit einem Schafskopfbrett (Eichel, Gras, Herz, Schelle, Ober, Unter) Skat zu spielen, relativ schnell aufgegeben.

Leif ging zu Bett. Wohl wissend, dass jeder seiner Bestandteile einmal während der Nacht das Bett würde verlassen müssen, um Flüssigkeit zu entsorgen. Hierbei hätten die Hochbetten zu großen Gefahrenquellen werden können. Ein Fehltritt auf der Leiter und sein Abenteuer hätte ein jähes Ende gefunden. Doch Leif hatte mit einer Stirnlampe, die das Zimmer in zartes Rotlicht tauchte, vorgesorgt. Die Mitschläfer wurden nicht jäh aus ihren Träumen gerissen, sondern fanden im Watzmannhaus - wie in allen anderen Quartieren mit Stockwerkbetten – ihre Traumwelt in schmeichelnden Rottönen verklärt. Und die zufällig im Flur getroffenen anderen Bewohner zollten dem Herrn des rot leuchtenden Hauptes gebührenden Respekt.

25.08.2023



Nach unfallfreier Nacht zog ein klarer Morgen herauf. Früh machten sich die – tatsächlichen oder vermeintlichen – Hochleistungsberggänger auf ihre Wege. Leif ließ es ruhig angehen, denn er wollte den Aufstieg zum Hocheck genießen und hatte schon lange vorher entschieden, die Watzmann-überschreitung nicht zu gehen.

Beim schmackhaften Frühstück wurde die Entscheidung des gestrigen Abends, nur mit 6 Füßen aufzusteigen und zweien eine Regenerationspause bis mittags zu gönnen, bekräftigt. Die Wanderschuhe befanden sich ohne weitere Gesellschaft dank geöffneter Fenster bei guter Luft einstiegsbereit und unversehrt im Trockenraum. Leif stellte die Rucksäcke hinzu, denn die Zimmer mussten bis 9.00 Uhr geräumt sein und die Säcke hätten beim Aufstieg nur gestört. Der Tiefbettbenutzer unter den Hocheckbesteigern wurde zum Sherpa erkoren und durfte die 3 Wasserflaschen während des Aufstiegs tragen. Zum Glück hatte er ein Behelfsrucksäckchen dabei.

Gegen 8.30 Uhr ging es los. 728 hm waren zu überwinden. Nach anfänglichen Wegpassagen mit Geröll wurde es dann felsig, ein Weg war nicht mehr auszumachen, aber die Markierungen waren gut erkennbar, außer man folgte dem, was man für eine Spur hielt, und landete dort, wo es für Kletteranfänger nicht weiter ging. Dies passierte Leif zu Beginn zweimal, dann war er so konditioniert, dass er immer die rotweiße Markierung im Auge behielt. Der Weg war beschwerlich, so manches Mal mutierte Leif zum Vierfüßler, aber gefährlich war er nie, auch nicht in der seilversicherten Passage am Hochstieg.

Die Ausblicke wurden immer spektakulärer und gegen 11.00 Uhr hatte er das Hocheck erreicht. Dramatisch schön der Rundumblick, etwas zügig im leichten Wind und von vorwitzigen Dohlen beäugt genoß Leif die Aussicht in alle Richtungen, besonders zum schneebedeckten Hauptkamm der Alpen.

Bei bestem Wetter war hier noch nicht zu erahnen, dass etliche Personen 24 Stunden später in dem kleinen Unterstand am Hocheck Schutz vor Hagelschlag suchen würden.

Nach 20 Minuten begann Leif abzustiegen. Dort, wo vertretbar, nutzte er – einer Empfehlung seines Klettermentors folgend – Felsplatten um „Schuss“ abwärts zu kommen. Dabei lernte er den durch starke Thermik verursachten, umgekehrten Konfettieffekt kennen. Wie auch immer geschehen, hatten einige Papiertaschentücher unbemerkt den Weg aus der Tasche der Windjacke gefunden und umkreisten nun, in lustigen Bögen aufsteigend, den unfreiwilligen Spender.

Kurz vor 13.00 Uhr war Leif wieder beim Watzmannhaus, feierte Wiedervereinigung mit den regenerierten Füßen und aß vernünftig zu Mittag. Gegen 14.00 Uhr brach er dann auf zum Rückweg über die Falzalm hin zur Kührohnhütte. Auch wenn der Weg sich gefühlt zog, es brauchte 1,5 Stunden, dann waren alle Glieder und Rucksäcke wohlbehalten an der Hütte angekommen.

Auch hier war er wieder früh da, das Zimmer geräumig, alle Betten auf einer Ebene und keine Konkurrenz um die Dusche, die er ausgiebig nutzte, nachdem es im Watzmannhaus solchen Luxus nicht gegeben hatte.

Die Hütte leerte sich von Tagesgästen. Einen Tisch für das Abendbrot zu bekommen, war weder innen noch außen ein Problem. Er entschied sich nach kurzer Testphase außen für einen Tisch in der Gaststube, denn es fing erst leicht, später heftiger an zu regnen. Auch hier, wie in allen Hütten, die er kennenlernte, waren die Speisen wohlschmeckend und die Portionen groß.

Seine Oberschenkelmuskulatur hatte die 1231 hm im Abstieg gut verkraftet und so war ihm nicht bange vor den knapp 800 hm Abstieg des nächsten Tages.

Nach ein paar Runden Skat und Mau-Mau sowie der Rückbesinnung auf die überwältigenden Eindrücke am Hocheck ging Leif, wie immer in diesen Tagen, früh zu Bett und erwartete gespannt, welche Wirkungsverstärkung das rote Bettzeug auf das Rotlicht der Stirnlampe haben würde. Den jungen Leuten, die 200 m entfernt in einem DAV-Quartier lautstark feierten, ging gegen Halbzwoölf die Anlage kaputt und somit war Leifs Nachtruhe gerettet.

26.08.2023



Der Regen des gestrigen Abends hatte in der Nacht aufgehört. Man konnte ahnen, dass es sonnig werden würde. Das Frühstücksbuffet lockte mit diversen Leckereien und die verschwitzten Sachen, die am Abend zuvor auf dem Balkongeländer Regen abbekommen hatten, waren im Trockenraum tatsächlich noch abgetrocknet.

Für heute war ein Entspannungstag eingeplant. Erst der Abstieg über den Weg 442 an der Schapbachalm vorbei bis zur Wimbachbrücke, dann durch die Wimbachklamm und anschließend auf dem 411 durchs Wimbachgries am Wimbachschloss vorbei 700 hm gemäßigt aufsteigen bis zur Wimbachgrieshütte.

Der Wimbach beeindruckte Leif in der Klamm stark durch seine wildtosende Kraft. Dies umso mehr, als er etwa 2 km bachaufwärts als wahrnehmbares Gewässer verschwunden war. Wo und auf welchen

Wegen die Wasser, die eben noch so geschäumt hatten, zu Tal finden, blieb dem Betrachter verborgen. Er sah das Gries und spürte bei dessen Querung die Sonne, die schon wieder heiß vom Himmel brannte.

Beidseitig des Wimbachtals beeindruckten die „Neben- und Vorberge“ von Watzmann und Hochkalter und Leif war froh, dass er so gegen vier an der Wimbachgrieshütte aus der Sonne kam.

Auch in diesem Haus der Naturfreunde stand, wie vereinbart, ein Zimmer bereit, zwei Doppelstockbetten, wie erwartet. Eine Minute Duschen kostete zwei Euro. Wenn man die Dusche abstellte, galt die Minute als abgelaufen und gab kein Wasser mehr her. Die Zeit lief ab Einwurf der Münze; also erst ausziehen und dann die Münze in den Schlitz. Das Duschen war trotzdem schön und der Trockenraum, der etwas abseits lag, war nicht zu voll.

Das Abendessen schmeckte Leif wie immer und der anschließend unternommene Versuch, Doppelkopf zu spielen, führte zu unterhaltsamer Verwirrung. Er musste sich erst einmal daran gewöhnen, den Trumpfcharakter aller Damen zu verinnerlichen, und erst recht, die Hochzeits-

anzeigen bei 2 Kreuzdamen auf einer Hand zielsicher zu handhaben. Ansonsten war der Abend kurzweilig und endete, wie üblich, früh.

Seine Nachtruhe wurde allerdings getrübt, als, von holprigem Englisch begleitet, die Bergwacht ein paar errettete Personen, die sie aus dem Berg geholt hatte, an der Hütte in ein Fahrzeug platzierte und in ein anderes Quartier brachte. Daneben erlebte Leif in dieser Nacht nur die üblichen, vom Rotlicht begleiteten Zeremonien.

27.08.2023



Am nächsten Morgen schickte die Sonne nur einige wenige Strahlen zum Gries im Wimbachtal. Es sollten die einzigen für diesen und die nächsten zwei Tage bleiben. Leif brach gegen 8.15 Uhr auf. Vor ihm lagen knapp 8 km Weg mit circa 1000 hm im Anstieg. Er würde den Weg 411 bis zum Ingolstädter Haus nehmen und kalkulierte 7 Stunden Gehzeit (incl. Pausen).

Während des leichten Anstiegs im Gries wurde der Nebel dichter, blieb jedoch mit 20 – 30 m Sichtweite so „licht“, dass die Wegmarkierungen während der kompletten Tagestour zu

erkennen waren. Vom Rotleidenschneid und den Köpfen um die Trischübelalm sah er allerdings nicht mehr als ab und zu ein paar Felsen, die von Schwaden umzogen wurden. Die Kreuzottern blieben bei diesem Wetter lieber in ihren Verstecken und kreuzten nicht seine Wege. Zum Glück schaffte es der Nebel aber nicht, die Steine mit einer nassen Oberfläche zu versehen, sodass Leif überall Gripp behielt und somit der Weg für ihn zwar mühsam zu gehen und zu klettern war, aber nicht wirklich gefährlich wurde. Auch vom Großen Hundstod sah Leif nichts außer den Hundstodgruben, an denen er bei seinem Anstieg zum Hundstodgatterl vorbeikam.

Hier war er immerhin schon wieder 2186 m hoch, also 850 m höher als beim Start heute morgen. Er pustete durch, freute sich über das Erreichte und hatte nicht damit gerechnet, dass die jetzt folgende Abstiegs Passage unangenehmer und beschwerlicher sein würde als der bisherige Aufstieg.

Die Schwerkraft forderte zusätzlich ihren Tribut, denn durch die gehäuften Zug- und Beugebewegungen des Oberkörpers hatte sich die schöne, jedoch geleerte, rote Alutrinksflasche in ihrer seitlichen Rucksacknetztasche so verschoben, dass sie just neben einem 10 m tiefen, engen Loch aus dem Netz sprang und in der Tiefe verschwand. Eine Bergung schien nicht möglich und so blieb nur zu hoffen, dass zukünftige Forscher nicht falsche Schlüsse ziehen, wenn sie einst das wertvolle Stück entdecken.

Die Wegstrecke nach dem Abstieg war dann unproblematisch. Der durchschrittene Teil des Steinernen Meeres forderte Leif Respekt ab. Er war froh, dass der Nebel nicht dichter geworden war, denn dann wäre es schwierig geworden, dem Weg, der kein Weg war, zu folgen. Das Bedauern über die fehlenden Ausblicke wurde aufgewogen durch die Freude über die unversehrte Ankunft am Ingolstädter Haus. Kurz vor 15.00 Uhr kam Leif dort an und realisierte dankbar, dass der Hüttenwirt den sagenhaft schönen Kachelofen in der Gaststube angestocht hatte.

Natürlich war das Zimmer wieder ein Viererzimmer mit Doppelstockbetten. Die sich daraus ergebenden nächtlichen Routinen bleiben diesmal hier unerwähnt. Auch in diesem Haus waren Abendessen und Frühstück schmackhaft, gut und reichlich. Die Abendgesellschaft im Gasträum zeigte sich angenehm und unterhaltsam. Die Geheimnisse des Doppelkopfspiels lüfteten sich zunehmend und wenn man sich in den aufkommenden Regen vor den Trockenraum stellte,



gab es sogar Netz – österreichisches Netz – das zu kurzen Kontakten ins Siegerland genutzt wurde. Im übrigen war Leif während der Tour mehr als die Hälfte der Zeit völlig netzlos, was ihn allerdings nicht wirklich einschränkte oder beunruhigte.

28.08.2023



Der heutige Tag begann eigentlich schon am gestrigen Abend. Der überaus freundliche Hüttenwirt des Ingolstädter Hauses hatte ihn nach dem Abendessen darüber informiert, dass der nächste Tag Dauerregen bringen würde und dass ab circa 10.00 Uhr die Niederschlagsmenge noch deutlich zunehmen sollte. Somit wäre es sinnvoll, spätestens um 7.00 Uhr zu starten. Leif beherzigte diesen Rat nahezu, er kam um 7.15 Uhr los. Sein freundlicher Wirt benachrichtigte das Kärlinger Haus darüber, dass er unterwegs sei.

Obwohl Leif alle nur denkbaren Schutzmaßnahmen gegen Nässe für Körper und Rucksack getroffen hatte, war ihm klar, dass am Ziel der heutigen Etappe längst nicht mehr alles trocken sein würde. Leid taten ihm zwei Französinen, die zwar Regenjacken hatten, aber für unten nur auf kurze Wanderröcke zurückgreifen konnten. Sie zogen zeitgleich mit ihm tapfer zu einer anderen Hütte los.

Der Weg 420 zum Kärlinger Haus (570 hm im Abstieg, 5,6 km Länge, 2,5 Stunden Gehzeit) war kaum erwähnenswert. Mit Wanderstöcken hatte Leif trotz glitschig nasser Steine die nötige Stabilität. Einzig ein Gewitter, das ihn nötigte sich zu vereinzeln, niederzusetzen und die Füße beieinander zu halten, verdiente Anmerkungen. Zum Glück war nur ein Blitz bedrohlich nahe und nach 10 Minuten blieb lediglich ein Grollen in beruhigender Entfernung.

Das Kärlinger Haus war gegen 10.20 Uhr erreicht. Leif hatte den Trockenraum für seine Sachen fast für sich allein, die Wanderstöcke baumelten am Haken nahe der Eingangstür, der Regen wurde vorhersagegemäß stärker und der ursprüngliche Plan, den nahe gelegenen Feldkogel zu besteigen, war längst von der Liste gestrichen worden.

Was blieb, waren Essen, Trinken, Doppelkopfspielen und auf das Einchecken warten, welches erst nach 15.00 Uhr beginnen sollte.

Der Regen hatte weiter zugelegt, das Zimmer war wieder eines mit zwei Doppelstockbetten, absehbar das letzte dieser Art auf dieser Tour. Auf Duschen verzichtete Leif, zum einen da er heute schon genug Wasser abbekommen hatte, zum anderen weil eine Dusche (4 min) 7 € kosten sollte und er für alle seine Körperteile 28 € losgewesen wäre.

Der Tisch fürs Abendbrot wurde früh genug belegt. Mittlerweile kamen klatschnasse Wanderer in Scharen an – das Haus hat eine Kapazität von 160 Betten – und platzierten ihr nasses Zeug natürlich auf Leifs fast trockene Sachen. Er würde am nächsten Morgen sehen, zu welchem Ende dies geführt haben sollte.

In seinem Gastraum hatte sich eine Gruppe Halbwüchsiger breit gemacht. Deren Eltern hielten sich vornehm fern und ließen die „Kleinen“ sich ausleben. Aber warum sollte es auf Hütten anders sein als im richtigen Leben. Allerdings hatte das Hüttenpersonal die Idee, den Kiddies einen anderen Raum fürs Abendessen zu offerieren, und Leif genoß noch einen ruhigen Abend.

29.08.2023



Ein wenig Wehmut durchsetzte den nächsten Morgen. Es war der letzte Tourentag. Abstieg nach St. Bartholomä (972 hm im Abstieg, 10,5 km Weglänge), Bootsfahrt nach Schönau, Autofahrt nach Berchtesgaden ins Alpenhotel Fischer, um dort zu relaxen, standen auf dem Programm.

Zum Frühstück genöß Leif unter vielem anderen auch Rosinenstuten. Dann machte er sich auf den Weg. Heute war es wieder trocken, etliche Nebelfelder hielten sich zäh und der Himmel hatte nur dicke Wolken in mehreren Grautönen für ihn parat. Seine Sachen waren zum Glück trocken geworden, aber der Blick zurück auf Kärlinger Haus, Funtensee und Feldkogel erfreute sein Herz kaum.

Der Weg 412 präsentierte sich bis zur Saugasse wenig spektakulär. Der dramatische Abstieg in der Saugasse ließ sich erahnen, aber aufgrund der Nebelschwaden von Leifs Augen nicht erfassen. Einzig die von ihm als Bärenhöhle eingestufte Höhle in der Gasse war in ihren diversen Gesteinsfarben schon besonders.

Danach ging es gemächlich über einen Waldweg nahe am Schrainbach, bevor der Königsee von weit oben in den Blick geriet und auch ohne Sonne seinen grünlichen Schimmer zeigte.

Das letzte Stück war wieder deutlich steiler und führte Leif, gewürzt mit einem tosenden Fall des Schrainbachs, hinunter zum Ufer des Sees. Von dort gelangte er in 15 Minuten zum Kloster St. Bartholomä.

Leif war zurück in der Zivilisation. In den Bergen hatte es kaum Leute seines Alters gegeben, alle erschienen so deutlich jünger. Hier plötzlich gehörte er zu den Jüngeren und die „Alten“ – mit Elektrobooten gekommen – besetzten alle Plätze in der Gastwirtschaft und aßen gegen die Anstrengungen des Bootsausflugs an. Doch zum Glück hatte der Bediener einen Tisch für Leute, die vom Berg kommen, mit einem „Reserviert-Schild“ freigehalten und gab diesen nun an den vierfachen Leif heraus. Das Essen – besonders der Germknödel mit Mohn in Vanillesoße – schmeckte gut und wurde zügig serviert. Leif war, ohne zu hetzen, schnell damit fertig und konnte schon ein Boot früher als geplant nach Schönau zurück nehmen. Die Komplikation, dass nicht alle seine Bestandteile die Vorverlegung der Abfahrt mitbekommen hatten, wurde in letzter Minute noch geheilt, und so saß er dann vollständig um 13.30 Uhr im Boot, genöß die Fahrt und erreichte Schönau.

Der Weg zum Parkplatz war wider Erwarten nicht überlaufen, vielleicht eine Auswirkung des Wetters. Das Auto stand unversehrt da, nahm seine Rucksäcke auf und trug ihn in wenigen Minuten zum Hotel Fischer am Rand von Berchtesgaden.

Zwei Doppelzimmer warteten auf ihn, keine Hochbetten mehr, unlimitierte Duschzeiten und köstlicher Zwetschgendatschi mit Sahne und Kaffee. Die Stirnlampe wurde verbannt, der Körper ausgiebig geseift und gebraust und die Wanderkluft gegen normale Freizeitkleidung getauscht.

Dann begann für drei seiner Köpfe der entspannte Plausch (67,33 km gegangen, 4368 hm im Aufstieg überwunden, 4319 hm im Abstieg, 28 Std in Bewegung, 39 Std mit Pausenzeiten, manches wegen des Wetters nicht mehr gemacht) in der Hotelloobby, während der vierte Kopf mitsamt seinem Körper für eine halbe Stunde noch das hoteleigene Schwimmbad nutzen wollte.

Nach einer Stunde war der Hunger groß, aber der Schwimmer nirgendwo zu entdecken. Er hatte sich in die Kräutersauna verlaufen und versprach, sich zu sputen, während der Rest von Leif schon mal im Speiseraum Platz nahm. Leif entschied sich für eine Flasche gut gekühlten, halbtrockenen Pinot Grigio und wählte dreimal Lachs und einmal Saibling mit Garneele. Der Schwimmer saß am Tisch bevor das Essen kam. Zubereitung und Anrichtung der Fische nebst ihrer Beilagen waren vorzüglich und Leif höchst zufrieden mit der Wahl des Hauses. Es musste nicht immer Hüttenstandard sein.

Der abendliche Verdauungsspaziergang in den alten Kern von Berchtesgaden fiel kurz aus, denn es hatte begonnen zu regnen. Leif gewann den Eindruck, dass dieser Ort bei schönem Wetter ein

lohnenswertes Ziel sein würde. So ging er wieder früh zu Bett, schlief tief auch ohne Rotlichtschimmer und trauerte ein wenig der verlorenen Trinkflasche im tiefen Loch nach.

30.08.2023



Das Frühstücksbuffet mit vielfachen Köstlichkeiten entsprach völlig dem Stil des Hauses. Leif hätte ein Glas Prosecco schlürfen können, aber er wusste ja, dass eine circa 8-std. Autofahrt auf ihn wartete, und die galt es besser alkoholfrei zu absolvieren. Die Rechnung war schnell geteilt und bezahlt. Die Chefin des Hauses schoss noch ein paar Bilder. Der Kofferraum fasste mit Mühe alle Gepäckstücke und dann ging's los, so gegen 9.00 Uhr.

Von der Rückfahrt ist wenig zu berichten. Die Autobahn war etwas voller als auf dem Hinweg, die Fahrt selbst verlief jedoch unproblematisch, bis auf das Toilettenentgelt an einer Tankstelle in Geiselwind. Dort wurde getankt und zwei Anteile von Leif nutzten die Toilette der Tankstelle kostenfrei. Das Kaffeetrinken im Ort scheiterte am Ruhetag des Cafes. Also ging's zurück zu einem Bäckereicafe gegenüber der Tankstelle. Sie offerierten Kaffee und Kuchen. Der Kaffee trieb die anderen zwei Anteile von Leif nun auch in Richtung Urinal, doch im Cafe gab es keine solche Einrichtung. Unter Hinweis auf den Tankvorgang vor 20 Minuten wollten die Getriebenen nun die Tankstellentoilette kostenfrei nutzen. Dies wurde ihnen jedoch unter Hinweis auf den zwischenzeitlichen Kaffeegenuß im „Fremdcafe“ verwehrt, denn in der Tankstelle hätte es schließlich auch Kaffee gegeben. Nun gut; man zahlte und der Trieb fand seine Ruhe.

Gegen 17.15 Uhr war Leif an der Kalteiche und zerfiel in umgekehrter Reihenfolge wie am Hinreisetag wieder in Individuen. Sie alle vier waren beglückt von der Tour und zufrieden mit ihren Leistungen.

Und Leif nahm sich vor, mit seinen Erzeugern in einer stillen Stunde noch mal darüber zu reden, ob sein Daseinszweck hiermit tatsächlich endgültig erloschen sein soll.